Nachruf auf Prof. Dr. Hans Heinrich Reich (1939-2019)

Hans H. Reich verstarb am 19. Februar 2019. Die Sektion Interkulturelle und International Vergleichende Erziehungswissenschaft der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft trauert um Prof. Dr. em. Hans H. Reich.

In Speyer geboren, studierte Hans H. Reich Germanistik, Romanistik und Latinistik in Heidelberg, Tübingen und München. In München war er als Wissenschaftlicher Assistent tätig, bevor er 1971 an die Pädagogische Hochschule Rheinland, Standort Neuss, auf eine Professur für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur berufen wurde. 1979 übernahm er eine Professur für Deutsch mit dem Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache an der damaligen Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz am Standort Landau (ab 1990 Universität Koblenz-Landau, Campus Landau), an der er bis zu seiner Emeritierung 2005 blieb.

Hans H. Reich nahm seine Tätigkeit an dieser Universität als Mitglied im Institut für Germanistik des Fachbereichs Kultur- und Sozialwissenschaften der späteren Universität Koblenz-Landau auf und beendete sie dort als Mitglied im Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter des Fachbereichs Erziehungswissenschaften. Dieser ungewöhnliche Weg der institutionellen Zugehörigkeit darf als Hinweis auf seine Interdisziplinarität verstanden werden, die sich u. a. in verschiedenen Anstößen zeigte, welche Hans H. Reich gegeben hat und vielfach über lange Zeit verfolgte. So engagierte er sich bei der Gründung der „Forschungsgruppe ALfA – Ausbildung von Lehrern für Ausländerkinder“, die 1973 an seiner damaligen Wirkungsstätte in Neuss erfolgte. Schon diese war interdisziplinär zusammengesetzt, da neben ihm als Germanist die Allgemeine Erziehungswissenschaft und die Soziologie vertreten waren. Die mit dieser Gründung verknüpfte frühe wissenschaftliche Wahrnehmung einer gesellschaftlichen Veränderung, die wir heute z. B. als Entwicklung hin zu einer Migrationsgesellschaft bezeichnen, widmete sich Fragen, die sich vor allem auf den schulischen bzw. hochschulischen Umgang mit den Folgen dieses Prozesses richten: Welche Qualifikationen benötigen Lehrkräfte, um das Lehren und Lernen in Organisationen, angesichts der zunehmenden sprachlichen und kulturellen Verschiedenheit, gut gestalten zu können? Wie lassen sich diese Qualifikationen vermitteln? Der Wechsel nach Landau 1979 könnte interpretiert werden als die Rückkehr in die Pfalz. Für die Übernahme der Professur in Landau dürfte aber etwas anderes ausschlaggebend gewesen sein, die Perspektive, etwas Neues und Weiterführendes aufzubauen.

Zu den besonderen Leistungen von Hans H. Reich gehörten der Aufbau und die Förderung einer Reihe von *strukturellen* Aspekten, die hier insbesondere mit Bezug auf die Universität in Landau angesprochen werden. Ohne sein Engagement existierte in Landau vermutlich kein Arbeitsbereich „Interkultu-

relle Bildung“. 1979 gab es den Begriff „Interkulturelle Bildung“ und diese wissenschaftliche Ausrichtung im heutigen Verständnis noch gar nicht. Zudem war Hans H. Reich das Engagement in diese Richtung, mindestens auf den ersten Blick, nicht „in die Wiege gelegt“: Von seinem wissenschaftlichen Werdegang und seinem Selbstverständnis her war er vielmehr *Sprachwissenschaftler* und *Sprachdidaktiker* mit Leib und Seele. Diese Orientierung hat sein Wirken in Forschung und Lehre stets geprägt.

Als Mitglied des Instituts für Germanistik mit einer Professur für Deutsch mit dem Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache nahm er eine sich bietende Chance wahr: Die damalige Bildungsministerin des Landes Rheinland-Pfalz, Hanna-Renate Laurien, beauftragte ihn, einen Studiengang zu entwickeln, der Lehrkräfte dabei unterstützt, besser auf die auch in dieser Zeit schon zunehmend wahrgenommenen – wie sie damals bezeichnet wurden – „Ausländerkinder“ in den Schulen reagieren zu können, eine Frage, an der wir auch 40 Jahr später noch arbeiten und ein Prozess, der unsere Gesellschaft weit über die Bildungsorganisationen hinaus nach wie vor begleitet.

Hans H. Reich baute einen Ergänzungsstudiengang mit dem Titel „Deutsch als Fremdsprache (Lehrer für Kinder mit fremder Muttersprache)“ im Rahmen eines mehrjährigen Modellprojekts auf. Dabei kam es zur Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Universität Mainz mit Sitz in Germersheim. So konnte er auf griechische, türkische und italienische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurückgreifen. Die Idee der Konstruktion des Studiengangs war zu dieser Zeit, dass Lehrkräfte an Schulen die deutsche Sprache als Fremdsprache vermitteln können sollten, dass sie aber gleichzeitig auch Kenntnisse haben sollten in Herkunftssprachen ihrer ausländischen Schülerinnen und Schüler, um auf diese Weise besser mit ihnen kommunizieren und ihre Leistungen beurteilen zu können.

Diese Zusammenarbeit trug dazu bei, dass es Hans Reich wichtig wurde, internationale Kontakte in eine Reihe von Staaten aufzubauen und zu pflegen. Die Bezeichnung des Studiengangs „Deutsch als Fremdsprache (Lehrer für Kinder mit fremder Muttersprache)“ zeigt, in ihrem Zusatz, weiter, dass Hans Reich sehr früh gesehen hat, es geht nicht um ausländisch oder nicht ausländisch als Merkmal von zu bildenden Personen, es geht vielmehr um Fragen – wie wir es heute nennen würden – der Integration, insbesondere um die Frage, wie können wir Teilhabe an Bildung für alle ermöglichen.

Bei diesem Ergänzungsstudiengang hat es Hans H. Reich nicht belassen: Er entwickelte außerdem einen *Zusatzstudiengang* für Lehramtsstudierende mit dem Titel „Deutsch als Fremdsprache/Interkulturelle Pädagogik“; er erreichte zudem, dass im *Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft* ein eigener Schwerpunkt, wie er zu dieser Zeit hieß, „Ausländerpädagogik“ studiert werden konnte, und er schaffte es, dass im neu eingerichteten Studiengang *Diplom Sozialwissenschaften* (2001) ein Schwerpunkt mit der Bezeichnung

„Internationalisierung und kulturelle Pluralität“ von ihm und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angeboten wurde.

Auch, um diese neuen Schwerpunkte zu unterstützen, initiierte Hans Reich die Gründung des heutigen universitären Sprachlernzentrums in Landau und den Aufbau eines eigenen Bestands in der Universitätsbibliothek zum Thema „Interkulturelle Bildung“. Die Bemühungen von Hans H. Reich gipfelten 1994 in der Einrichtung eines *Instituts* für Interkulturelle Bildung, das einen ungewöhnlichen Charakter hatte: Es war interdisziplinär angelegt und wurde von zwei Fachbereichen sowie von verschiedenen Fächern gestützt.

Neben diesem Engagement in der universitären Organisation setzte Hans H. Reich besondere Akzente im Bereich der *Forschung*. So beteiligte er sich im Rahmen der ALfA-Gruppe an einer international vergleichenden Evaluation von Modellversuchen, die seit 1976 von der Kommission der Europäischen Gemeinschaften in verschiedenen Mitgliedstaaten finanziert wurden. Das Ziel der Modellversuche war, schulorganisatorische Konzepte für den Unterricht von – wie es damalige Terminologie war – Kindern von Wanderarbeitnehmern zu entwickeln, Materialien und didaktische Ansätze für einen, wie es später heißen wird, interkulturellen Unterricht sowie für die darauf bezogene Lehrerbildung zu fördern. Ein weiteres besonderes Projekt war das Schwerpunktprogramm der DFG mit dem Titel FABER „Folgen der Arbeitsmigration für Bildung und Erziehung“, das von 1991 bis 1997 gefördert wurde. Er war maßgeblich an der Antragstellung beteiligt.

Auf der Ebene der Fachorganisationen engagierte sich Hans H. Reich auch im Bereich der Erziehungswissenschaft und war 1994 Gründungsmitglied der damaligen Arbeitsgemeinschaft auf Zeit und heutigen Kommission „Interkulturelle Bildung“ in der späteren Sektion Interkulturelle und International Vergleichende Erziehungswissenschaft (SIIVE) der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE).

Auf Anregung von Hans H. Reich kam es etwa im Jahr 2000 zur Gründung einer regionalen, interdisziplinären Forschungsinitiative „Interregionalität“. Ziel war, am Beispiel der Oberrheinregion Möglichkeiten, Entwicklungen und Probleme grenzüberschreitender und interregionaler Kooperation zu erkunden. Das Projekt brachte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Geographie, Politik, Psychologie, Soziologie, Germanistik, Romanistik und interkulturelle Bildung zusammen. In diese Reihe fügt sich das auch für die Unterrichtspraxis sehr wirkungsvolle Modellprojekt „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund – FörMig“ ein, das von 2004 bis 2009 durchgeführt wurde und in dem Hans H. Reich als Mitglied der wissenschaftlichen Begleitung eine wichtige Rolle übernahm.

Die Interdisziplinarität von Hans H. Reich zeigte sich auch darin, dass er von Anbeginn an versuchte, verschiedene Traditionen und Potenziale fruchtbar zu machen. Ein Schwerpunkt lag auf dem Umgang mit den Folgen der Arbeitsmigration in der Lehrerbildung und der Lehrertätigkeit, er bezog paral-

lel immer andere Bereiche wie Fragen der Partizipation und, weiter gefasst, der Integration wissenschaftlich mit ein, untersuchte und begleitete sie und vermittelte sie in der universitären Lehre. Neben der Entwicklung der verschiedenen Formen von Migration wurde von Anfang an auch der Einfluss der europäischen Einigungsprozesse mitberücksichtigt.

Hans H. Reich wurde 2005 emeritiert, d. h. von seinen Dienstaufgaben entbunden. Dies bedeutete für ihn im Wesentlichen, von seinen Pflichten befreit zu sein, kein Ende seines wissenschaftlichen Engagements. Dieses verfolgte er weiterhin intensiv, und so war er bis 2017 regelmäßig in seinem Büro an der Universität anzutreffen. In diesem Rahmen hat er sich weiterhin aktiv an universitätsinternen Arbeitsgruppen und an Forschungsprojekten sowie an externen Bemühungen zur Gestaltung von Bildung beteiligt. In den späteren Jahren hat er einen besonderen Fokus auf den Kindergarten als Bildungsort für den Spracherwerb gelegt. Dies allein zeigt schon, dass seine Tätigkeit für ihn kein Beruf war, sondern Berufung: Hans Reich hat Wissenschaft gelebt.

Gleichzeitig darf man ihn nicht auf sein wissenschaftliches Wirken begrenzen. Er war zwar Wissenschaftler mit Leib und Seele, hat sich aber zugleich nicht den Aufgaben der akademischen Selbstverwaltung verschlossen. Neben dem Amt des Dekans des Fachbereichs 6 Kultur- und Sozialwissenschaften von 1995 bis 1997 hat er Funktionen in allen erdenklichen Gremien der Universität übernommen. Dies hat er auch außerhalb der Universität gemacht und Aufgaben, z. B. im „Landesbeirat für Migration und Integration“ des Landes Rheinland-Pfalz oder im „Rat für Migration“ auf Bundesebene, wahrgenommen. Sein landesweites Engagement, das hier nur angedeutet werden kann, wurde 2006 mit der Verleihung des „Verdienstordens des Landes Rheinland-Pfalz“ an ihn gewürdigt. Der Verdienstorden ist die höchste Auszeichnung, die das Land Rheinland-Pfalz vergeben kann.

An der Universität in Landau hat er in den letzten Jahren noch die Funktion des Ombudsmanns für Fragen der Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis übernommen. Der Ombudsmann ist eine Person, die eingeschaltet werden kann, wenn es Verdachtsmomente für wissenschaftliches Fehlverhalten gibt. Diese Funktion setzt viel Vertrauen von allen Seiten genauso voraus, wie eine hohe Anerkennung der wissenschaftlichen Kompetenz sowie die Fähigkeit, unabhängig und zugleich sozial verträglich in schwierigen Situationen handeln zu können. Mit diesem Amt erwirbt man kein öffentliches Renommee, aber darauf war Hans H. Reich auch nicht aus. Stets hat er die Sache in den Vordergrund gestellt, nicht die eigene Person.

Mit Hans H. Reich verliert die Universität in Landau, die (Sprach-)Bildungsforschung sowie die Politikberatung einen kundigen, engagierten und stets an der Weiterentwicklung zentraler wissenschaftlicher wie politischer Fragen konstruktiv arbeitenden Wissenschaftler, den wir in dankbarer Erinnerung behalten werden.

Norbert Wenning